



*Benno Pubanz*

## **Zwei Güstrower auf Zeit**

**Eva Fritzsche (1908–1986)  
und Eberhard Schmidt (1907–1996)**

**E**s gab zu allen Zeiten Leute, die als Nicht-Güstrower für unsere Stadt wichtig geworden sind. Barlach ist herausragend.

Ich muss erklären, warum ich aus der Reihe der Bedeutsamen Eva Fritzsche und Eberhard Schmidt ausgewählt habe. Es gibt sehr persönliche Gründe dafür.

Besondere Umstände beförderten mich 1961 mit 26 Jahren in das Amt des stellvertretenden Kreisratsvorsitzenden für die Aufgabenbereiche Volksbildung, Kultur, Sport und Jugendfragen. Zu meinem Aufgabenbereich gehörte damit auch das Theater. Die Intendanz war vakant. Eva Fritzsche bewarb sich um die Neubesetzung.

In dem Bewerbungsgespräch führte sie mich durch ein Leben, von dem ich nur in Ansätzen eine Vorstellung hatte.

Nicht alles, was ich heute über Eva Fritzsche und ihren Mann, Eberhard Schmidt, weiß, lässt sich mit diesem Gespräch belegen, aber mit Sicherheit hat mein Wissen dort seinen Ursprung.

Zum Exempel: Eva Fritzsche hat Erwin Piscator 1927 bei seinem Film „Rasputin“ assistiert, sie hat gemeinsam mit Eberhard Schmidt 1945 in Berlin das Kabarett „Der Besen“ gegründet, sie war die erste und für lange Zeit einzige Regisseurin der DEFA (der Film „Die Brücke von Caputh“, 1949, ist eine ihrer Arbeiten), sie leitete über mehrere Jahre das DEFA-Synchronstudio, in dem sie bevorzugt sowjetischen Filmen deutsche Sprache verlieh, sie war an mehreren filmischen Großproduktionen, z.B. mit Martin Hellberg beteiligt, und – sie und Eberhard Schmidt waren in den Jahren der faschistischen Diktatur bedeutende Widerstandskämpfer. Das genügt, um sie als zeitweilige Güstrower zu ehren. Deshalb meine Auswahl und mein Bericht.

Ich vermute, dass es in unserer Stadt nicht viel mehr als ein Dutzend Leute gibt, die sich an Eva Fritzsche und Eberhard Schmidt erinnern und mit den Namen auch noch Wirkungsstätten verbinden. Dennoch haben beide Anfang der sechzi-



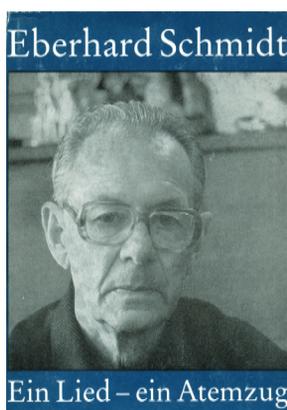


## Benno Pubanz

ger Jahre des vergangenen Jahrhunderts das Theater- und Musikleben Güstrows auf besondere Weise mitgeprägt.

Eva Fritzsche wurde 1961 Intendantin des Ernst-Barlach-Theaters. Erstmals übernahm damit eine Frau die alleinige Leitung des Hauses.

Ihr Mann, der Komponist Eberhard Schmidt (Nationalpreis der DDR 1953) machte sich um das Musikleben in Güstrow und Mecklenburg-Vorpommern verdient. Beide waren Ende der fünfziger Jahre dem Aufruf gefolgt, die kulturell weniger entwickelten Nordbezirke zu unterstützen.



Ihr Weg führte sie zunächst nach Stralsund, dann nach Güstrow.

Eberhard Schmidt vermerkt in seiner Biographie „Ein Lied – ein Atemzug“ (1987), dass aus dem Umzug „für einige Zeit“ elf Jahre Mecklenburg-Vorpommern wurden. Und er meint, dass ihm die Zeit gut getan hat. „Ich liebe die Landschaft dort, ebenso den Menschenschlag“, bekennt er.

Bevor das Wirken der Beiden in Güstrow zu beschreiben ist, muss ein Blick auf die frühen Jahre ihrer Biographien geworfen werden.

Eva Fritzsche schloss sich als junge Frau der antifaschistischen Widerstandsbewegung an. Man darf davon ausgehen, dass Fritz Cremer, der spätere Schöpfer des Buchenwalddenkmals, dabei eine Rolle gespielt hat. Eberhard Schmidt berichtet in seinen „Erinnerungen“: „Beide (Eva und Fritz) studierten in den 30er Jahren an der Hochschule für bildende Kunst in Berlin-Charlottenburg. Fritz war der führende Kopf einer Widerstandsgruppe in der Hochschule.“

Eva Fritzsche hat in Gesprächen zu erkennen gegeben, dass sie in der Schulze-Boysen-Harnack-Organisation „Rote Kapelle“ mitgewirkt hat. Das ist einleuchtend, denn diese Gruppe vereinigte in großer Zahl Gegner des faschistischen Regimes aus nahezu allen Klassen und Schichten, also mit Sicherheit auch Kunststudenten.

Die „Rote Kapelle“ gab illegale antifaschistische Materialien („Die innere Front“, „Agis-Schriften“, „Briefe an die Ostfront“) heraus und unterstützte Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

1942 wurde die Gruppe durch mehr als 600 Verhaftungen zerschlagen. 18 Frauen und 34 Männer wurden hingerichtet – Arvid Harnack, Dr. jur. Dr. phil. am 22.12.



## Zwei Güstrower auf Zeit

1942, Harro Schulze-Boysen, Offizier im Reichsluftfahrtministerium, am gleichen Tag. Eva Fritzsche entging der Verhaftungswelle, weil sie zu diesem Zeitpunkt einen Studienabschnitt in Italien zu absolvieren hatte.

Eberhard Schmidt wurde als Sohn eines Pastors in dem oberschlesischen Dorf Slawentzitz geboren. Seine Kindheit nennt er selbst „glücklich, voller Anregungen der verschiedensten Art, geistige wie musische“. Zugleich erfährt er in den Familien der Gutsarbeiterkinder, was Armut, Enge und Hoffnungslosigkeit bedeuten. In der Zeit der Weltwirtschaftskrise und des aufkommenden Faschismus schließt er sich dem Widerstand an. Stationen seines weiteren Lebens sind 1933 Paris, Spanienkämpfer im Edgar-André-Bataillon, Straflager Vernet, Auslieferung an Deutschland, KZ Sachsenhausen, Todesmarsch, Befreiung durch sowjetische und amerikanische Truppen in der Nähe von Schwerin.

Eberhard Schmidt und Eva Fritzsche begegneten sich Ende Mai 1945 in Berlin Pankow. Eva war dort unmittelbar nach dem Krieg für den Bereich Kunst und Kultur verantwortlich gemacht worden. Eberhard Schmidt suchte Arbeit. Jemand gab ihm den Rat nach Pankow zu fahren, dort würden Leute wie er gebraucht. Eberhard Schmidt erinnert sich, dass er als „Musikreferent mit einem Monatsgehalt von 250 Mark eingestellt“ wurde und er erinnert sich weiter, dass ihm Eva, „eine ausgebildete Malerin und Widerstandskämpferin“, sofort gefiel. „Wir verstanden uns auf den ersten Blick. Sie wurde meine Frau“. Sie heirateten 1950.



1961 verstarb der amtierende Intendant des Güstrower Theaters Gunter Nork. Eva Fritzsche wurde mit seiner Nachfolge betraut. Der langjährige Mitarbeiter des Theaters, Peter Ambrosch (1958 – 1997) erinnert sich, dass unter ihrer Leitung hervorragende Schauspiele auf die Bühne gebracht wurden, zum Beispiel:

- Shakespeare „Komödie der Irrungen“,
- Schiller „Kabale und Liebe“,
- Ibsen „Nora“
- Brecht „Die Gewehre der Frau Carrar“.

Ambrosch erinnert sich aber auch, dass Eva Fritzsche 1963 die Aufgabe zufiel, das Ensemble des Theaters aufzulösen.

**Benno Pubanz**

Eva Fritzsche wurde zum Gespräch in das Ministerium für Kultur, zum stellvertretenden Minister, bestellt. Als Gesprächspartner war auch der Intendant des Rostocker Volkstheaters Hanns Anselm Perten geladen. Damit war die Richtung des Gesprächs vorgegeben. Das Güstrower Theater hatte in seiner Geschichte mehrfach mit dem Rostocker Theater zusammengearbeitet. Es gab Höhen und Tiefen, die auch dem Publikum nicht verborgen blieben. Nun war eine Neuauflage der Beziehungen angesagt, denn Güstrow konnte mit seinem kleinen Ensemble der Konkurrenz der großen Häuser und des Fernsehens nicht mehr standhalten.

**ERNST-BARLACH-THEATER GUSTROW**

INTENDANT Eva Fritzsche

24.9.1962

Koll./Kolln. *Rosenknecht*      Güstrow den      Fr/Bu.  
Telefonnummer 1

**im Hause**  
 =====

**Liebe Kollegin! Lieber Kollege!**

Wenn ich Ihnen heute bereits mitteile, daß Ihr Vertrag mit dem Ernst-Barlach-Theater Güstrow über den 31. Juli 1963 hinaus nicht verlängert werden kann, so betrifft das weder Ihre Leistung noch besondere Eignung, sondern entspricht ganz einfach einer Reorganisationsmaßnahme, die an sämtlichen Theatern unserer Republik das Verhältnis zwischen ökonomischem Aufwand und kulturpolitischem Nutzen normalisieren hilft.

Die Auflösung von Ensembles an kleinen und mittleren Mehr-Spartentheatern mit ungenügender Auslastungsmöglichkeit - bei gleichzeitiger Erhöhung der Leistungsfähigkeit von Ensembles, deren Spielbereich eine befriedigende Auslastung gewährleistet, dient ganz offenbar der Qualitätssteigerung, die - besonders seit der Bitterfelder Konferenz und begünstigt durch die rasche Verdichtung des Fernseh-Teilnehmernetzes in den letzten 5 Jahren - die Ansprüche der Besucher an Inszenierung und Darstellung bis ins letzte Dorf unserer Republik sprunghaft entwickelt und gesteigert hat!

In diesem Sinne wollen wir die uns betreffende Maßnahme als einen Ansporn verstehen. Die vor uns liegende Spielzeit soll jedem von uns noch einmal ausreichend Gelegenheit geben, hier am Ernst-Barlach-Theater in Güstrow seine künstlerischen Leistungen und Möglichkeiten unter Beweis zu stellen.

Auf gute Zusammenarbeit bis zum Schluss!

*Eva Fritzsche*  
 (Eva Fritzsche)  
 Intendant



## Zwei Güstrower auf Zeit

Alle Mitglieder des Ensembles und auch des technischen Personals erhielten mit dem Ende der letzten Spielzeit Gelegenheit, sich beruflich neu zu orientieren. Einige kamen an anderen Theatern unter, manche wechselten mit ihren Vorkenntnissen in andere Berufe, einige wurden weiterhin am Theater gebraucht, niemand blieb ohne Perspektive.



Peter Ambrosch gibt zu diesem Bild eine Erklärung: „Leider kann ich mich nicht mehr an alle Namen erinnern. Nur einen will ich nennen, der 1963 bei der Auflösung des Ensembles wie so viele andere ohne Stelle dastand und dann ein beliebter Musiklehrer wurde. An ihn werden sich noch viele Güstrower erinnern. Es ist der Mann mit den kurzen Hosen in der ersten Reihe, Heinz Nienkirchen.“ Ambrosch erinnert sich an die neue Situation am Theater und das Niveau der Zusammenarbeit mit dem Volkstheater Rostock. Perten kam mit hervorragenden Schauspielinszenierungen, vor allem zu Rolf Hochhuth und Peter Weiss nach Güstrow, berichtet er. Das ist nachvollziehbar, denn beide gaben ihre Stücke regelmäßig für Aufführungen in Rostock frei, weil sie meinten, dass ihre im Werk angelegte Absicht dort ihre kompetenteste Umsetzung erfährt. Weiss sagt später, dass es mit Rostock „eine Zusammenarbeit gab, wie sonst nirgends in der Welt“. Das verlangt Erklärung. Perten plante 1964 die Inszenierung des Schauspiels „Marat“ von Peter Weiss und holte dazu wissenschaftlichen Rat bei dem Germa-





## Benno Pubanz

nisten Manfred Haiduk der Universität Rostock ein. Haiduk erklärte, dass man das Stück nicht nur spielen könnte, sondern unbedingt spielen müsste“, es sei „großes Weltanschauungstheater“. Weiss kam zur Premiere nach Rostock und war begeistert. Das Volkstheater Rostock erlangte mit dieser Inszenierung europäische Bedeutung.



Es geschah noch etwas: „Haiduk, der zu dieser Zeit an seiner Habil-Arbeit schrieb, verwarf das bisherige Thema und widmete sich fortan ganz der Weiss-Forschung. Zwischen ihm und Weiss entstand eine „17jährige enge Freundschaft und Arbeits-Partnerschaft“. Damit hatte sich in Rostock eine Schriftsteller-Theater-Wissenschafts-Beziehung herausgebildet, wie sie optimaler nicht sein konnte.“ Das kam allen folgenden Weiss-Inszenierungen zu Gute und das Güstrower Theaterpublikum profitierte davon.

Eine ähnlich produktive Beziehung wie zwischen Weiss und dem Volkstheater bildete sich auch zu Hochhuth heraus. Er beschrieb seine Erfahrungen folgendermaßen: „Nie war das politische Theater deutscher Sprache, seit Brecht und Piscator tot sind, so sehr auf einen Mann angewiesen wie heute auf Perten.“

Eberhard Schmidt erinnert sich gern und intensiv an seine Güstrower Jahre. In seiner Autobiografie schreibt er u.a.: „1963 bin ich von der Leitung der Oberschule „Geschwister Scholl“ in Bützow gefragt worden, ob ich nicht ein Lied über die Geschwister Scholl schreiben möchte. Ich lehnte es ab ..... und schlug vor, eine kleine Kantate für die Schule zu komponieren. Das wurde freudig angenommen. Meine Frau schrieb den Text nach autobiographischen Aufzeichnungen von Hans und Sophie Scholl. Wir nannten die Kantate „Die weiße Rose.“ Im Mittelpunkt stand der Bibelvers: ‚Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lasset für seine Brüder.‘

In die Güstrower Zeit fällt auch die Entstehung von zwei Fernsehoperen für Kinder: „Die Zauberpauke“ und „Der Dieb im Warenhaus“. Auch das Poem „Hans Beimler“, die „Stralsunder Suite für großes Orchester und Gesang“ und das Singspiel „Brigitte und das Schweineglück“ datieren auf die Jahre 1961 bis 1963. Die LPG Goldberg meldete einen Auftrag bei Eberhard Schmidt an. Er erklärt dazu in seiner Autobiographie, dass es mehrerer Gespräche bedurfte, um auf





**Zwei Güstrower auf Zeit**

einen gemeinsamen Nenner zu gelangen. „Ich komponierte für die Goldberger die Kantate ‚Des Menschen Maß‘“ notiert er.

In der Einleitung zu diesen Lebensberichten ist es bereits gesagt: „Ich vermute, dass es in unserer Stadt nicht viel mehr als ein Dutzend Leute gibt, die sich an Eva Fritzsche und Eberhard Schmidt erinnern.“ Diese Vergesslichkeit trifft aber nicht nur Güstrow, sie ist bestürzend allgemein.

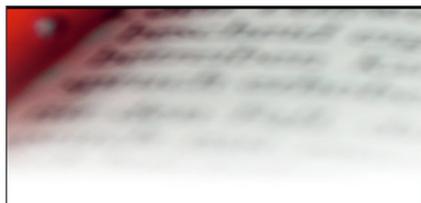
Wie kann es sein, dass Menschen, die ihre antifaschistischen Ideale in Kunst umzusetzen versucht haben (das gilt auch für Perten), nicht einmal mehr an den Rändern des Kulturgeschehens vorkommen?

Zum 100. Geburtstag von Eberhard Schmidt erschien 2007 im „Neuen Deutschland“ ein Nachruf. Der Verfasser schreibt:

„Wer ihn kennengelernt hat, wird es bestätigen: Eberhard strahlte eine ansteckende Heiterkeit aus. Von dieser zeugen auch seine Lieder, die er schrieb. Massenslieder zumeist, das „Eisenbahnerlied“, „Bolero“ hieß seine erste Operette, die im Metropol-Theater Anfang der 50er Jahre aufgeführt wurde. Ein Riesenerfolg. Heute ist sie wie alles sonstige aus einer Feder vergessen. Er war ein herrlicher Mensch. Er wurde auf dem Berlin-Pankower Friedhof IV Ehrenheim, in der Nähe von Ernst Busch, Fritz Cremer, Reiner Bredemeyer beigesetzt. Ein guter Platz.“

Ich kannte beide, aus gemeinsamer Arbeit und auch privat. Wenn sie noch leben würden, könnten wir uns in der Pustekowstraße fast in die Fenster schauen.



 <p>Plauer Straße 11, 18273 Güstrow          Tel.: (03843) 8 22 08          Fax: (03843) 8 22 65          e-mail: <a href="mailto:info@schlicht-ortmann-blase.de">info@schlicht-ortmann-blase.de</a>  <a href="http://www.schlicht-ortmann-blase.de">www.schlicht-ortmann-blase.de</a></p>	 <p><b>RECHTSANWÄLTE</b>          Schlicht - Ortmann - Blase</p>
---	--

